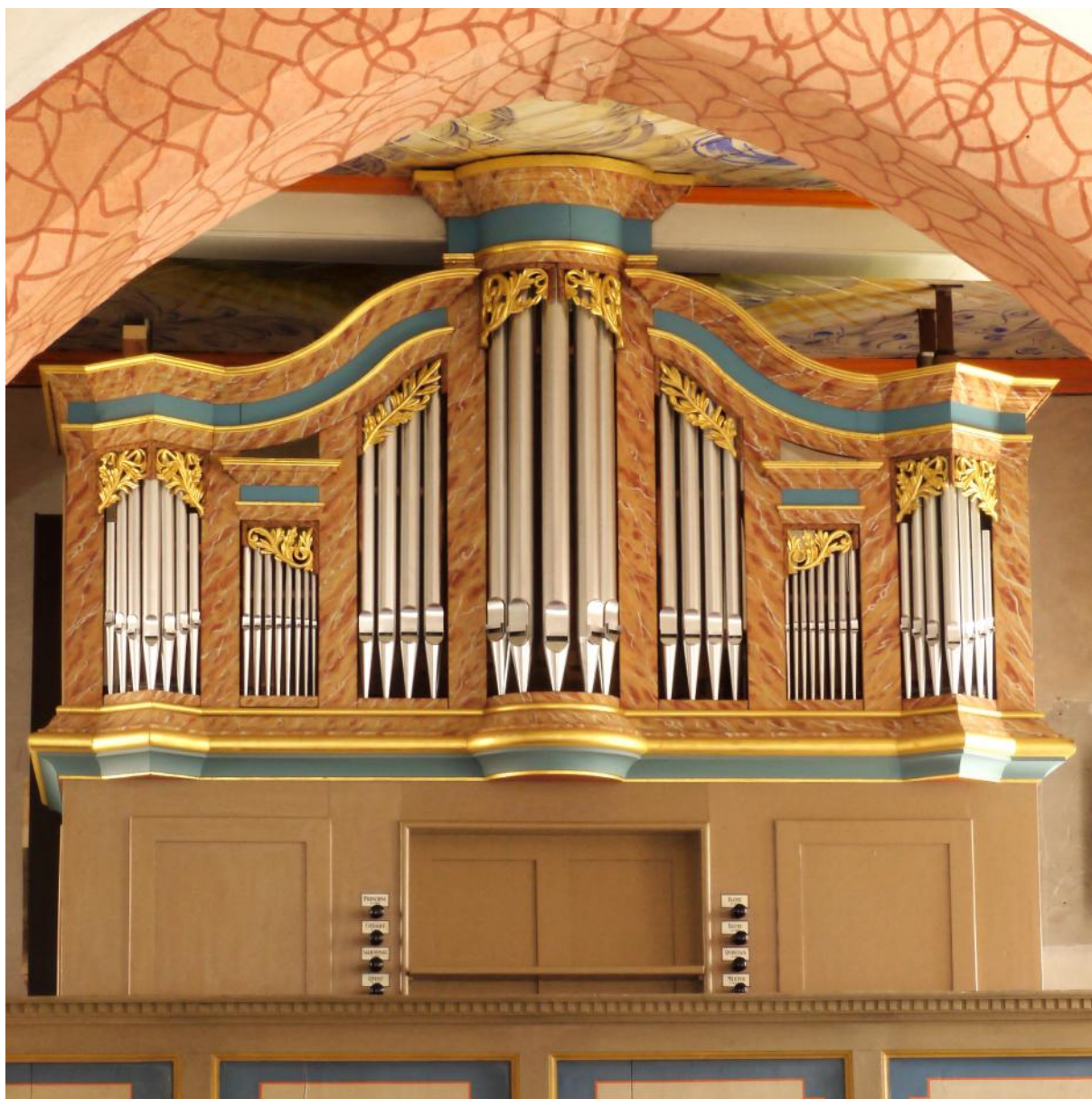


Die Augustin-Oestreich-Orgel (I/10, 1849) in der evangelischen Kirche Pfordt.



I/10

I. C-f³

Pedal: C-c⁰

GEDAKT	8'
FLÖTE	8'
QUINTAN	8'
SALICIONAL	8'
PRINZIPAL	4'
FLÖTE	4'
QUINT	3'
MIXTUR 2-f.	2'

SUBBAS	16'
VIOLON	8'
COPPEL	
WIND	

453 bei 11°C, 60% RLF, gleichstufig temperiert, 63 mm/Ws

Inhaltsverzeichnis:	Seite
1. Einleitung	2
2. Die Orgelbauerfamilie Oestreich (von G. Rehm)	4
3. Zustand der Orgel vor der Restaurierung im Jahr 2011	11
3.1. Intonation	11
3.2. Spieltisch	12
3.3. Traktur	12
3.4. Windladen	13
3.5. Pfeifenwerk	15
3.6. Kanalanlage	16
3.7. Motor und Balganlage	17
3.8. Gehäuse	17
4. Durchgeführte Maßnahmen in chronologischer Reihenfolge (dem Rechnungstext entnommen)	18
5. Schlussbemerkung und Besonderheiten der Orgel	25
6. Anhang	Nr.
- Kleine Orgelaufnahme (Technische Beschreibung)	1
- Mensurlisten (? Blätter)	2
- DVD: - ? digitale Fotos (teils themenkopiert), - Restaurierungsdokumentation (PDF)	3
- Kostenvoranschlag vom 02.06.2010 (PDF)	
- Kleine Orgelaufnahme v. 10.06.2011 (PDF)	

1. Einleitung

Um 1848 war eine umfangreiche Renovierung des Kirchengebäudes von Pfordt abgeschlossen worden. Dem Voraus gingen jahrzehntelang andauernde Überlegungen (ab 1820), die aus dem Jahre 1615 stammende und 1715 umgebaute Kirche gegen ein neues Bauwerk zu ersetzen. Wohl als Trost für die entgangene Erneuerung des Gebäudes, krönte man die abgeschlossenen Renovierungsarbeiten mit der Anschaffung einer neuen Orgel, zu deren Planung man sich bereits seit 1840 bemühte und dafür ab 1847 Angebote einholte. Der Orgelmacher Georg Förster reichte den Vorschlag für eine Orgel mit 17 Registern auf zwei Manualen ein und verlor gegen seinen Konkurrenten Oestreich, der ein wesentlich kleineres Instrument (I/10) angeboten hatte und den Zuschlag sicherlich wegen der niedrigeren Kosten bekamⁱ. Die Größenordnung Försters war deutlich übertrieben, denn selbst für den Bau der kleineren Orgel musste im Jahre 1849 der darunter liegende Fußbodenbereich abgetragen werden, um die nötige Kopfhöhe zu bekommenⁱⁱ. Ob das 1849 vollendete Werk Joseph - (*1818-1870) oder Augustin (*1808-?) Oestreich zuzuschreiben ist, bleibt offenⁱⁱⁱ. - *Bei der Abnahme durch* (den Seminardirektor aus Friedberg) *Thurn 1850 befand er die Orgel für gut. Später hat Thurn seine Meinung geändert; denn in einem Schreiben Thurns vom 6.8.1857, wegen des Orgelneubaues für Rainrod Kr. Alsfeld, warnt er „vor Pfuschern“, etwa Orgelbauer Oestreich, der die erbärmliche Orgel in Pfordt gebaut hat.*^{iv} - Schade, dass

ausgerechnet solche launenhaften Aussagen Jahrzehnte überdauern, objektiv gesehen hätte Thurn ein besseres Urteil abgeben müssen. Dennoch lässt diese Aussage auf Probleme schließen, die bereits nach kurzer Zeit bestanden haben. Aus heutiger Sicht begegnet man einer soliden und klangschönen Orgel, auch wenn einige Unschlüssigkeiten augenfällig sind. Bspw. die teils extrem dünnwandigen Metallpfeifen, die rätselhafte Verkleidung der Pedalpfeifen (Subbaß 16') oder die unschlüssige Konstruktion der Tretanlage. Beide zuletzt genannten Beispiele wurden vielleicht auch erst später verändert.

Verschiedene gefundene Notizen die auf Holz aufgeschrieben sind:

- „M. August Oestreich zu Bachrain 1867“ (auf Seitenfüllung rechts und links)
- „M. August Oestreich, G. Ernst Oestreich, L. Maximilian Oestreich“ (auf Tretanlage ohne Datum).
- „..... Stimmung 1937“ (Holzpfeife).
- „Ausgereinigt, Motoranschluß, alte Pfeifen zurückgesetzt und intoniert und gestimmt, Alfons Müller, Jürgen V.... (Mitarbeiter v. Förster & Nicolaus) im März 1952, es war kalt“ (auf Klaviaturleiste).
- „13.3.1962 Winddruck 72 mm, Gg. Nuhn, Orgelbauer Niederaula^v“ (Windkanal)
- „Nach Renovierung gereinigt im März 1962, es war noch kälter, 8 C° minus mit Schnee, Orgelbauer G. Nuhn, Niederaula“ (auf Klaviaturleiste).
- „8.10.1971 Heuler beseitigt, Prospektpfeifen, welche durch Jungen beschädigt, gerichtet und gestimmt, weitere Reparaturen zwecklos, da alle Pfeifen..... Orgelbauer G. Nuhn, Niederaula, Schulstr. 4“ (auf Klaviaturleiste).
- „.....Oestreich zu Bachrain,“ (auf Spunddeckel).
- Die viel versprechenden Beschriftungen auf der Gehäuserückseite (Subbassumkleidung) waren durch hartnäckig haftende weiße Farbe nicht zu entziffern.

Als Ergänzung sei noch eine weitere Orgelausreinigung erwähnt, die 1980 ebenfalls von Förster & Nicolaus durchgeführt wurde.

Jüngste Vorgänge:

- Empfehlung an die Gemeinde durch Herrn Peter Albrecht, auf Grund einer Begutachtung vom 10.11.1995, und zuvor vom 13.06.1977, die Orgel restaurieren zu lassen.
- 27.08.2002, erneutes Gutachten von Herrn Peter Albrecht, mit der dringenden Empfehlung die Balganlage restaurieren zu lassen und der Option die Orgel in den originalen Zustand zurück zu versetzen.
- 2003 lag ein erstes Angebot zur Instandsetzung der Orgel von Förster & Nicolaus vor.
- 2005, nachdem die Windversorgung zusammengebrochen war wurde die Orgel stillgelegt.
- Peter Albrecht schrieb erneut, am 21.03.2005, ein Gutachten, sinngemäß wiederholte sich der Inhalt.
- 2005 Ein Leihinstrument wurde von Darmstadt zur Verfügung gestellt.
- 2005 wurden Vergleichsangebote eingeholt.

- Am 19.11. 2009 schrieb Thomas Wilhelm ein weiteres ausführliches Gutachten aus seiner Sicht und bekräftigte die von Herrn Albrecht empfohlenen Maßnahmen.
- Anfang des Jahres 2010 wurden alle Anbieter um die Aktualisierung ihrer Angebote gebeten. Meine Firma wurde erstmals aufgefordert ein Konzept und Angebot vorzulegen.
- 05.03.2010 Ausarbeitung eines ausführlichen Angebotes (Orgelbau Schmidt)
- 26.05.2010 Begehung vor Ort mit Dr. B. Buchstab (Landesdenkmalamt) und OSV Thomas Wilhelm, Besprechung der wichtigsten Maßnahmekriterien. Aufforderung zur Aktualisierung des vorliegenden Angebotes.
- 02.06.2010 erneute Abgabe eines Angebotes mit vereinfachtem Konzept.
- Am 28.07.2010 wurde der Auftrag auf der Basis des zuletzt genannten Angebotes erteilt.
- Am 22.10.2010, bzw. am 08.11.2010 wurde mit den Arbeiten begonnen.

2. Die Orgelbauerfamilie Oestreich (von G. Rehm)^{vi}

Die Orgelbauersippe Oestreich aus Oberbimbach (Großenlüder-Bimbach) gehört zu den bedeutenden deutschen Orgelbauern der Barock- und Nachbarockzeit. 14 Orgelbauer in fünf Generationen haben das Bild der hiesigen "Orgellandschaft" nachdrücklich geprägt durch klangvolle "rustikale" Schleifladenorgeln und ihre typischen barocken und nachbarocken Dispositionen und Orgelprospekte. Die Vorfahren der Orgelbauer waren: Michael Oestreich, geboren um 1650 in Kämmerzell (Beruf unbekannt, gestorben 1717 in Oberbimbach. Sein Sohn war Conrad Oestreich, geboren 1681 in Kämmerzell, gestorben 1737 in Oberbimbach. Dessen Sohn Jost Oestreich war der erste Orgelbauer der Sippe. Hier eine Übersicht

1 [Jost Oestreich](#) (1715-1790);

2 [Johann Markus](#) (1738-1833), Josts Sohn.

Die Söhne des Johann Markus:

3 [\(Johann\) Georg](#) (1770-1858, Oberbimbach) und

4 [\(Johann\) Adam](#) (1776-1865, Bachrain).

Die Söhne des (Johann) Georg (3):

5 [Adam-Joseph](#) (1799-1843),

6 [Michael](#) (1802-38) und

7 [Augustin](#) (1807-?).

Die Söhne des (Johann) Adam (4):

8 [Constantin](#) (1808-64) und

9 [Joseph](#) (1817-70).

Adam-Josephs (5) Söhne:

10 [Emil](#) (1832-1857)

11 [Maximilian](#) (geb. 1834),

12 [Maurus](#) (geb. 1836) und

13 [Damian](#) (geb. 1843).

Der Sohn des Joseph (9):

14 [Wilhelm](#) (1848-1929).

Die Oestreich-Schüler

1. Jost Oestreich, der 1. Orgelbauer der Sippe:

Jost (Jodocus) Oestreich (1715-1790 Oberbimbach), der Sohn des Conrad Oestreich, war der erste Orgelbauer der Sippe. Es ist unbekannt, wie er zum Orgelbau gekommen ist, möglicherweise durch den genannten Orgelbauer Johannes Biehn (Bien) aus dem benachbarten Blankenau.

Erstmalig taucht Jost bei einer Orgelreparatur 1745 in Großentaft auf, wo er die alte Orgel nach dem Kirchneubau reparierte und wieder aufstellte.- 1754/55 erbaute er eine Orgel für die ev. Stadtkirche Lauterbach; zuerst war hier nur eine Reparatur geplant; Disposition nicht bekannt. (Dieses Instrument kam 1772 in die Dreifaltigkeitskirche Alsfeld, wo es nicht erhalten ist.)- 1758 Reparatur der Stadtpfarrorgel in Fulda.- Zusammen mit dem fachkundigen Ortspfarrer Augustin Erthel erweiterte er 1758-1760 die Oberbimbacher Orgel (die nicht erhalten ist). Einen weiteren Orgelneubau erstellte er 1760 in Dietershausen (nicht erhalten). 1761 finden wir ihn bei einer Reparatur der beiden Domorgeln und 1763 der Schloßorgel in Fulda. 1765 baute er eine neue Orgel für Großentaft und 1766 für Ilbeshausen (beide nicht erhalten). Sein bedeutendstes Werk war 1767 die Orgel der Stadtpfarrkirche Fulda, die er zusammen mit seinem Sohn Johann Markus erbaut hat (dieses Instrument steht seit 1837 in Rasdorf). 1771 stellte er ein kleines Orgelpositiv aus dem Kloster Fulda im Schloß auf.

Persönliche Angaben: Jost Oestreich war in erster Ehe (1737) mit Margarete Weismüller (1693-1767) aus Hainzell verheiratet; aus dieser Ehe stammte Johann Markus. In zweiter Ehe war er dann mit Elisabeth Gies verehelicht; Kinder: Maria Elisabeth, Gertrud, Agnes und Johannes.**2. Johann Markus Oestreich, der Bedeutendste der Sippe:**

Er war der bedeutendste Orgelbauer dieser Sippe und lebte und wirkte von 1738 bis 1833 in Oberbimbach. Seine Orgeln besitzen einen vollen, klaren Klang, die Prinzipalstimmen sind zum Teil klanglich etwas herb ("rustikal"). Typisch ist die Kombination der Register Gedackt, Gamba und Traversflöte in der 8'-Lage. Architektonisch sind seine Instrumente bedeutsam und ungewöhnlich: Die zweimanualigen Instrumente (auf Schleifladen) erbaute er als breiten Rokoko-Prospekt mit fünfteiligem Mittelpositiv, dem sich zu beiden Seiten das geteilte Hauptwerk anschließt mit Harfenfeldern, Flachfeldern und Pfeifentürmen (sogenannte "Oestreich-Prospekte"). Die Pedalpfeifen stehen dahinter. Möglicherweise sind hier Einflüsse aus der Frankfurter Werkstatt des Philipp Ernst Weegmann (Weegmann) spürbar.

Folgende Orgeln bzw. Gehäuseprospekte von Markus Oestreich sind erhalten: 1767/68 Lauterbach (hier wohl nur Mitarbeit Markus Oestreichs, da der Vertrag von Weegmann unterschrieben wurde; nur der Prospekt ist erhalten), 1780 Kleinsassen, 1782 Großenlüder (Prospekt erhalten), Bigge in Westfalen 1783, Margrethenhaun 1784, Altenschlirf 1789 (Prospekt erhalten), Stadtlengsfeld 1790 (Prospekt erhalten), Nieder-Moos 1791 (völlig erhalten), Detmold Erlöserkirche 1795, Kranlucken 1796, Bremen in der thüringischen Rhön um 1800, Motzlar um 1800 (z.T. erhalten), Detmold ev.-luth. Kirche 1803 (teilweise in Bergkirchen/ Westf. erhalten), Gemünden/Wohra 1805 (nur Prospekt erhalten), Kämmerzell 1805, Ufhausen 1808 (in Leimbach erhalten), Schwarzbach 1812, Spahl 1817.

Nicht erhalten sind folgende Orgelbauten des Markus Oestreich: 1760 Dietershausen (zusammen mit Vater erbaut), 1769 Eckweisbach, 1781 Hosenfeld, 1785 Rückers b. Flieden, um 1800 Eiterfeld und Motzlar. Da 1803 nach der Säkularisierung des Fürstbistums kaum noch Arbeitsmöglichkeiten im Fuldaer Land bestanden, ging er wieder für ein paar Jahre nach Westfalen: 1803 Neubauten in Detmold und Hillentrup (nicht erhalten), ebenfalls 1803 Umbau der Orgel in Bückeberg, wo er dann 1820 auch eine Reparatur ausführte; 1804 Neubau in Schwalenberg, 1805 zusammen mit seinem Sohn Georg in Gemünden/Wohra (Prospekt erhalten). Dann finden wir ihn wieder im Fuldaer Land: 1811 bei einem Neubau in Helmers, 1819 in Hainzell (hierher lieferte er auch die Beichtstühle), 1821 in Buttlar, 1825 in Amöneburg (alle nicht erhalten). 1803 stellte er die Orgel aus dem Bischöflichen Seminar Fulda in Rothenkirchen auf, 1806 eine Orgel aus dem Fuldaer Schloß im Lehrerseminar (nicht erhalten). 1813 reparierte er die Orgel der ehemaligen Universitäts-Aula in Fulda, die damals als Kirche der evangelischen Gemeinde eingerichtet wurde. In der Folgezeit Reparaturen in Burghaun, Margrtenhaun, Johannesberg, Hosenfeld, Florenberg, Steinau, Lauterbach, Ostheim/Rhön, Salzschlirf, Kirchhasel usw. - Viele Jahre hindurch hatte er auch die beiden Domorgeln Fulda in Pflege. Persönliche Daten zu Markus Oestreich: Er hatte 1762 Margarete Hosenfeld in erster Ehe geheiratet (gestorben 1769); Kinder: 1763 Eva Elisabeth, 1764 Johann Georg (früh gestorben), 1766 Anna Maria, 1768 Elisabeth.- Kinder aus der zweiten Ehe mit Agnes Schmitt (1746 in Oberbimbach geboren): 1770 Johann Georg, 1772 Valtin, 1776 Johann Adam, 1778 Maria Barbara, 1780 Elisabeth, 1782 Kaspar, 1784 Anna Regina, 1787 Anna Katharina, 1792 Johann Adam. Nach ihm teilte sich mit seinen Söhnen die Sippe in die Oberbimbacher und die Bachrainer Linie.

3. (Johann) Georg Oestreich - Oberbimbacher Linie:

Johann Georg lebte und wirkte 1770-1858 in Oberbimbach. Er gestaltete seine Orgeln in einem traditionellen nachbarocken Stil; seine zweimanualigen Werke baute er nicht wie sein Vater in einer breiten Rokoko-Front, sondern Hauptwerk und 2. Werk (Oberwerk) zweigeschossig übereinander. Die Hauptwerkklade war dabei geteilt, sodass die Traktur zum Oberwerk dazwischen hindurchlaufen konnte. Die Pfeifen des Pedalwerkes stehen dahinter. Von ihm sind folgende Orgeln erhalten: Gemünden an der Wohra (1805 zusammen mit Vater erbaut, nur Prospekt erhalten), 1810 Neubau in Lingelbach (diese Orgel stand eine Zeitlang in Kassel-Rothendithmold, sie ist in Schöneberg bei Hofgeismar erhalten), 1828 Großkrotzenburg (nur Gehäuse erhalten), 1838 Langenschwarz (in Oberwegfurt erhalten); 1819 Mitarbeit mit seinem Bruder am Neubau in Sondheim/Rhön, 1821 in Buttlar (Mitarbeit mit Vater), 1825-27 (Mitarbeit) in der Stiftskirche Amöneburg, 1826 Neubau (mit seinen 3 Söhnen) in Großkrotzenburg (Prospekt erhalten), 1838 in Michelsrömbach (zusammen mit Bruder, Neffe und Sohn). Zur Michelsrömbacher Orgel, deren Prospekt heute in Hofaschenbach steht, hier einige Angaben: Die originale Oestreich-Orgel hatte ursprünglich außen je einen Viereckturm. Beim Einbau in Hofaschenbach wurde 1981 das Gehäuse von Hey überholt, und es wurden die fehlenden Ornamente ergänzt; dabei hat Hey die äußeren Pfeifentürme abgeändert und als Rundtürme gebaut, die auch tiefer als die Innenteile angesetzt sind. Das neue Pfeifenwerk der Firma Hey, Urspringen, besitzt 22 Register. Nicht erhalten sind folgende Orgeln von Georg Oestreich: Marbach 1800, Breitenbach 1801, Elters und Hintersteinau 1802, Hauswurz 1818, 1827 Hofaschenbach (zusammen mit seinem Bruder erbaut), 1829 Florenberg, 1829 "Erneuerung" der Orgel in Rüdigheim, 1833 Orgelerweiterung in Amöneburg, 1836 Neubau im

Lehrerseminar Fulda, 1843 Ketten/ thüringische Rhön. 1795 hat er in Lingelbach (Vogelsbergkreis) die Orgel zum Kirchneubau ausgebaut und dann im neuen Kirchenraum wieder aufgestellt. 1807 stellte er in Pfaffenhausen (Unterfranken) die Orgel aus Holzkirchen auf. 1827 überführte er die Schloßorgel von Fasanerie nach St. Severi, Fulda, nach gründlicher Reparatur. Auch an vielen anderen Instrumenten des Fuldaer Landes führte er Reparaturen durch. Persönliche Daten: Georg Oestreich war seit 1798 mit Margarete Faust (geb. 1776) verheiratet. Kinder: 1799 Adam-Joseph, 1800 Regina, 1801 Margarete, 1802 Michael, 1805 Katharina, 1807 Augustin. Seine drei Söhne waren alle im Orgelbau tätig.

4. (Johann) Adam Oestreich - Bachrainer Linie:

Geboren 1776 in Oberbimbach, gestorben 1865 in Bachrain. Er baute im Gegensatz zu seinem Bruder im damals modernen Stil des Klassizismus und der Frühromantik. Erhaltene Orgeln von ihm: Frauombach nach 1803 mit schwungvollem Prospekt im Zopfstil, Brakel /Westfalen vor 1803, Wehrda 1807 (Prospekt erhalten), Heltershausen 1811, Sondheim/Rhön 1819 zusammen mit Bruder, Pfordt bei Schlitz 1849. 1857/58 erweiterte er zusammen mit seinem Sohn Joseph die Orgel in Wüstensachsen um 6 Register (evtl. Prospekt-Außenfelder von ihm erhalten). Er arbeitete auch bei mehreren Orgelbauten seines Bruders mit. (Johann) Adam war von 1825 bis 1827 Orgelbauer und Organist im Kloster Corvey an der Weser und galt dort als anerkannter Orgelbauer des Bezirkes Minden. 1825 führte er in Corvey einen Orgelumbau durch. - Nach dem Tod seines Vaters betreute er die Fuldaer Domorgeln und hatte Stimmverträge mit einer Reihe von Orgeln im Fuldaer Land, z.B. Hl. Geist Fulda. Am 27.5.1806 hatte er Maria Barbara Schäfer (1777-1850) geheiratet, Wohnung in Bachrain. Kinder: 1808 Constantin, 1809 Adelheid, 1812 Maria Barbara, 1814 Maria Juliane, 1817 Joseph, 1821 Theresia, 1827 Julius Isidor (in Corvey geboren, wo er später Lehrer wurde).

5. Adam-Joseph Oestreich, Oberbimbach:

Er lebte und wirkte von 1799 bis 1843 in Oberbimbach und war ein Sohn des (Johann) Georg (3). Er baute u.a. 1826 in Hattenhof (nicht erhalten), 1834 im Frauenkloster Fritzlar (in Borken-Kleinenglis erhalten), 1835 in Medebach/Westf. (nicht erhalten), 1836 in Großauheim am Main, 1838 in Ulmbach, 1839 in (Ober-)Rodenbach und 1843 Beginn des Orgelbaus in Oberbimbach, den sein Bruder Augustin (7) vollendete (nur Prospekt erhalten). Adam-Joseph war verheiratet mit Margarete Gärtner aus Malkes (1805-57), die nach dem Tode ihres Mannes 1843 dessen Bruder Augustin (7) ehelichte. Kinder des Adam-Joseph: 1829 Monika, 1832 Emil (Michael), 1834 (Johann Georg) Maximilian, 1836 Maurus und 1838 Mathilde.

6. Michael Oestreich, der "Westfale":

Michaels Lebensdaten: Geboren 1802 in Oberbimbach, gestorben 1838 in Dringenberg/Westfalen. Er war ein weiterer Sohn des (Johann) Georg (3). Michael arbeitete zunächst bei seinem Vater. 1828 war er beim Orgelbau seines Vaters in Großkrotzenburg beteiligt. Er ging um 1830 nach Westfalen und wurde als Geselle des Arnold Isvording in Dringenberg in Westfalen ansässig. Er führte nach Isvordings Tod 1833 die dortige Werkstatt weiter, nachdem er dessen Witwe geheiratet hatte. Dadurch spielte er im westfälischen Orgelbau eine gewisse Rolle. Um 1830 erbaute er die Orgel in Horn bei Detmold, wobei er das alte Gehäuse übernahm und

erweiterte (nicht erhalten); 1833-36 führte er einen Neubau in Schötmar/ Westf. mit 20 Registern durch (nicht erhalten). Von Michael wurden in Westfalen auch zahlreiche Reparaturen durchgeführt. - Seine Ehe mit der Witwe Isvording war anscheinend kinderlos geblieben. Mit seinem frühen Tode 1838 erlosch die große westfälische Orgelbautradition, die mit Bader und Johann Patroklus Möller fast 250 Jahre lang den Orgelbau in Westfalen bestimmt hatte.

7. Augustin Oestreich (1855 USA):

Er war als Sohn des (Johann) Georg (3) 1807 in Oberbimbach geboren. Erste Orgelarbeiten: 1832 Einbau eines zweiten Manualwerkes in Amöneburg; 1838 Beteiligung beim Orgelbau seines Vaters in Michelsrombach. 1843 heiratete er nach dem Tode seines Bruders Adam-Joseph (5) dessen Witwe und vollendete die Orgelbauten seines Bruders, so 1844, als er die von Adam-Joseph begonnene Orgel seines Heimatortes Oberbimbach fertig stellte; 1845 Orgelbau in Ützhausen; 1847 Orgelbau in Johannesberg bei Fulda, wo sein Bruder noch die Disposition entworfen hatte (Prospekt erhalten). 1855 wanderte er mit seinen Stiefsöhnen (Nr. 10-13) in die USA aus, wo er sich in Ashland in Pessylvanien niederließ. Einiges zur Orgelgeschichte von Johannesberg: 1691 vermutlich Bau einer kleinen Orgel. 1745 Orgelbau durch einen unbekanntem Meister aus Würzburg. Im Vertrag sind 14 Register angegeben. Günter Willms hat in den Buchenblättern 1933 (Nr.10) zwar den Orgelbau-Vertrag von 1745 zitiert, aber dieser Vertrag ist nur als Abschrift in den Marburger Akten vorhanden und gibt den Orgelbauer nicht an. Es heißt im Vertrag: "wird solche (Orgel) von Würzburg hierher durch die darzu nöthige wagen abgeholt und zwar auf Kosten Ihro Hochw Gn des H. Probstes." Allerdings stimmt die von Willms angegebene Disposition nicht mit der 1831 von Johann Adam Oestreich aufgezeichneten überein. - 1795 könnte dann möglicherweise ein Umbau erfolgt sein und zwar in der von Oestreich überlieferten Disposition mit 10 Registern. (Aus der Bauakte Johannesberg im Bischöflichen Generalvikariat geht das nicht hervor.) 1818 Reparatur durch Markus Oestreich. 1831 Reparatur durch Andreas Schneider; Einbau eines Violon statt der unbrauchbar gewordenen Baßtrompete. 1840 Neubauvertrag mit Adam Joseph Oestreich, der 1844 starb. 1844-47 Orgelbau durch Augustin Oestreich mit 23 Registern. 1927 Neubau (unter Erhaltung des Gehäuses von 1847) durch Gebrüder Späth mit 17 Registern.

8. Constantin Oestreich, "der zweite Westfale":

1803 in Bachrain als Sohn des (Johann) Adam (4) geboren. Er arbeitete nach 1838 hauptsächlich in Westfalen, wo er die Orgelarbeiten seines Vetters Michael (6) fertig stellte, z.B. in Altastenberg 1842 (zusammen mit seinem Bruder Joseph erbaut, nur Prospekt erhalten), vor 1843 in Alverdissen (nicht erhalten); 1843 Umbau in Stapelage, 1845 Reparatur und Umbau in Medebach. Außerdem hat Constantin zahlreiche Reparaturen ausgeführt. 1859 erhielt er den Auftrag, die Orgel in Steinau, Kr. Fulda, zu reparieren; da er aber 1860 wieder nach Westfalen ging, führte sein Bruder Josef (9) die Arbeit aus. Der Orgelforscher Rudolf Reuter schreibt über die Orgel in Altastenberg: "Aus der Zeit vor 1850 - vermutliche von einem hessischen Orgelbauer". Inzwischen konnte ich nachweisen, dass sie 1842 von Constantin und Joseph Oestreich erbaut wurde. Constantin war unverheiratet und starb 1864 in einem Krankenhaus in Marburg.

9. Joseph Oestreich, Bachrain:

Er lebte 1817-1870 in Bachrain und war Sohn des (Johann) Adam (4), dessen Anwesen und Werkstatt er im Jahre 1847 bei seiner Heirat übernahm. Joseph hatte einen sehr guten Ruf und galt lange als "der Oestreich" im Fuldaer Land, wie vor ihm sein Großvater Markus (2). Er betreute alle wichtigen Orgeln in Fulda und Umgebung, so z.B. seit 1853 die beiden Domorgeln, die Orgel der Stadtpfarrkirche und der Michaelskirche in Fulda usw. Im Jahre 1849 lesen wir im Fuldaer Wochenblatt folgende Anzeige von ihm: "Nachdem ich mich nach einer langjährigen Fremde dahier in meiner Heimath als Orgelbauer etablirt habe und in diesem Fache vollständig ausgebildet bin, wie ich dies durch Zeugnisse bekunden kann, so mache ich dieses Etablissement hierdurch öffentlich bekannt, empfehle mich zu Neubauten, Reparaturen und Stimmungen der Orgeln und verspreche die mir ertheilt werdenden Aufträge pünktlich und zur allgemeinen Zufriedenheit auszuführen. Bachrain bei Fulda, im Januar 1849. Joseph Oestreich, Orgelbauer." Sein Orgelbauvertrag mit Gersfeld 1840 war nicht zur Ausführung gekommen. 1842 half er seinem Bruder Constantin (8) beim Bau in Altastenberg; 1844 stellte er zusammen mit Vetter Augustin (7) die neue Orgel in Großenbach auf. 1845 baute er in Erdmannrode ein kleines Werk mit 6 Registern (erhalten); 1855 Orgelbau in Hainzell (nicht erhalten). 1857/58 erweiterte er die Orgel in Kleinsassen um 6 Register (evtl. Prospekt-Außenfelder von ihm erhalten). Auch in Westfalen war er zeitweilig tätig, so 1858 bei einem Umbau in Züschen (nicht erhalten). 1862 führte er einen Orgelumbau am Frauenberg in Fulda durch. 1864 Neubau in Büchenberg (4 Register erhalten), 1856 in Bad Soden bei Salmünster (nicht erhalten) und 1868 in der Heilig-Geist-Kirche Fulda (nur Prospekt erhalten). Einiges zum Orgelbau in Altastenberg: Der Ortspfarrer stellte den Orgelbauern folgendes Zeugnis aus: "Herr Constantin Oestreich aus Bachrain bei Fulda hat in Verbindung mit seinem Bruder Joseph Oestreich in hiesiger Pfarrkirche ein neues Orgelwerk gebaut. Dasselbe ist nach dem Gutachten aller Sachkenner, die das Werk geprüft haben, im Einzelnen sowohl als im Allgemeinen sehr gut und (... unleserlich) ausgefallen. Besonders zeichnet es sich aus durch eine ebenso dauerhafte als geschmackvolle Arbeit sowohl in den Inneren Strukturen als im äußeren Prospekte. Der Ton der Orgel ist höchst angenehm und die Stimmung ganz rein. Der Revisor, Herr Jubilarius Girsch, der die Orgel genau untersuchte, fand nichts im Geringsten daran auszusetzen, sondern äußerte überall seine höchste Zufriedenheit. Überhaupt bewiesen die Gebrüder Oestreich bei Verfertigung und Aufstellung der Orgel einen großen Kunstsinn, strenge Gewissenhaftigkeit, seltene Akkuratess und Genauigkeit in ihrer Arbeit, so dass ich nicht umhin kann, dieselben als sehr tüchtige und ausgebildete Orgelbauer allen verehrlichen Kirchenvorständen bestens zu empfehlen. Altastenberg, den 13ten Juni 1842 (gez.) Schmidt, Pfarrer" Josef Oestreich hatte 1847 Elisabeth Therese Mackenroth aus Künzell (geboren 1822) geheiratet. Kinder: a) Johann Baptist 1847, b) Wilhelm 1848 (Orgelbauer, Nr. 14), c) Maria Magdalena 1850, d) Augustin Joseph 1852, e) Balthasar Joseph 1855, f) Elisabeth 1857, g) Emilia Katharina 1860 und h) Mathilde Theresia 1863. **10. - 13.** Söhne des Adam-Joseph Oestreich, Oberbimbach (5.):

10. Emil Oestreich, Sohn von Adam-Joseph und Stiefsohn von Augustin: (geb. 8. 1. 1832 in Oberbimbach, gest. 18. 3. 1857 in Oberbimbach). Er lernte bei Vater und Stiefvater den Orgelbau und nahm in Fulda Unterricht in Zeichnen und Musik. Er war begabt, konnte aber seine Fähigkeiten wegen seines frühen Todes kaum einbringen. Werke: 1855 Fulda, Michaelskirche, II/10 (anstelle der misslungenen Orgel seines Stiefvaters); 1855 Rüdigheim, kath. Pfarrkirche, II/11.

11. Maximilian Oestreich, Sohn von Adam-Josph: (geb. 25. 5. 1834 in Oberbimbach, Todesjahr unbekannt). Er wanderte mit Siefvater Augustin 1855 nach USA aus. Werk: 1872 Pottsville, St. John Church.

12. Maurus Oestreich, in Amerika auch "Morris" genannt, Sohn von Adam- Joseph: (geb. 15. 1. 1836 in Oberbimbach). Auch er wanderte 1855 mit Stiefvater Augustin nach Ashland in Pennsylvania (USA) aus. Maurus zog später nach St. Clair, wo sich auch seine Orgelbauwerkstatt befand. Werke: 1870 Columbia/ Pennsylvania, Methodist Episcopal Church, II/12; St. Clair, Barholomew Church.

13. Damian Oestreich, in Amerika auch "Daniel" genannt, Sohn von Adam-Joseph: (geb. 10. 5. 1843 in Oberbimbach, gest. 1913 in Ashland). Er ging später ebenfalls nach Amerika und wohnte in Pottsville. Werk: angeblich Pottsville, Trinity Episcopal Church.

14. Wilhelm Oestreich, Bachrain, der letzte Meister:

Er war der Sohn des Joseph Oestreich (9) und der letzte Meister der Orgelbauersippe Oestreich. Er lebte 1848-1929 in Bachrain und übernahm nach dem Tode seines Vaters die bestehenden Stimm- und Pflegearbeiten, u.a. in Fulda: Neuenberg, Staftpfarrkirche, Michaelskirche, Hl. Geist, Severikireche, Lehrerseminar, ferner in vielen Gemeinden des Landes. 1917, als aus Kriegsgründen die Prospektpfeifen der Orgeln abgeliefert werden mussten, führte er diesen Ausbau an vielen Orgeln durch.

Neu- und Umbauten: Vor 1872 Neubau in Stausebach, 1884 in der Klosterkirche Frauenberg in Fulda (nicht erhalten), 1900 Umbau in Hauswurz (nicht erhalten), 1901 Erweiterung der Orgel in Hartershausen (der ältesten Orgel Osthessens von 1685). 1926 stellte Wilhelm das von seinem Großonkel (Johann) Georg (3) für das Fuldaer Lehrerseminar hergestellte Orgelgehäuse in der Kirche Bachrain als Altaraufbau (ohne Pfeifen) auf (nicht erhalten). Er starb 1929.

Noch einiges zur Orgel in Stausebach. Die Disposition: Prinzipal, Gedackt und Gambe 8', Oktave und Flöte 4', Quinte 3', Oktave 2', dreifache Mixtur; Subbaß 16', Oktavbaß 8'; Pedalkoppel; Schleifladen; Wiederverwendung des alten Prospektgehäuses. 1960 erfolgte eine Überholung durch die Fa. Kreienbrink; Umänderungen: Einbau von Harfpfeife 8 und Sesquialter statt Gambe und Quinte. Ein Sohn von Wilhelm, ebenfalls mit dem Namen Wilhelm, sollte Orgelbauer werden, ist jedoch im 1. Weltkrieg gefallen. Ein weiterer Sohn Emil wurde Bäcker.**Die "Oestreich-Schüler":**

Bei den Oestreichs haben einige Orgelbauer gelernt und gearbeitet, z.B. Johann Brähler (Brehler) aus Unterbimbach, Eduard Stadtmüller aus Oberbimbach und Johannes und Andreas Schneider (Sartorius) aus Allmus bei Fulda. Über Schneider ging die Rhöner Orgelbautradition auf deren Schüler Michael Katzenberger in Oberelsbach und dessen Nachfolger Wilhelm Hey in Sondheim/Rhön über.

Mit freundlicher Erlaubnis, per Mail vom 06.07.2011, ©1997 G. Rehm

3. Zustand der Orgel vor der Restaurierung im Jahr 2011

3.1. Intonation (Zustand vorher)

Während die Orgel am 03.03.2010 noch einigermaßen spielbar gewesen war, wenn auch mit lauten Windgeräuschen (nicht nur an der Balganlage auch am Instrument), so konnte dieser Zustand kurz vor dem Abbau am 22.10.2010 nicht ohne weiteres herbeigeführt werden, denn der Balg ließ sich wegen Undichtigkeiten nicht mehr aufblasen, außerdem waren die Balggewichte bei Reinigungsarbeiten verschoben worden. Für eine unmittelbare Überprüfung von verschiedenen Parametern wurde der Balg zuvor provisorisch mit Tesa abgedichtet und auf den zuletzt (03.03.2010) gemessenen Winddruck von 63 mm-Ws eingestellt.

Die klangliche Gesamtwirkung hinterließ einen eher positiven und kammermusikalischen Eindruck, beim genaueren Hinhören erschienen durchgehend alle Stimmen etwas stumpf zu sein und im Detail einzelner Töne belauscht, verstärkten sich negative Kritikpunkte, teils auch massiv. Nicht alle hörbaren „Fehler“ sind an den Pfeifen selbst festzumachen, auch der Zustand der Windladen trägt zu negativen Eindrücken bei (bspw. zahlreiche Durchstecher wegen fehlerhafter Schleifendichtungen). Im Raum wirkten die geprüften Stimmen direkt und prägnant aber in jedem Fall fundamentlos.



Klangliche Notizen vor dem Abbau am 22.10.2010:

Gedackt	8' (C-f''' Holz)	Schön hölzerner „Gedacktcharakter“, gleichmäßige Lautstärke, Rauschgeräusche an Einzeltönen.
Quintade	8' (C-f''' Metallgedeckt)	Schwache, rauschende und ausfallende Töne in der tiefen Oktave, sehr unausgeglichene Charaktere und Lautstärken.
Salicional	8' (C-H Metallgedeckt)	C-H klingt dumpf und ohne Strich, ab c° schöner, Einzeltöne stechen hervor.
Fl. traverse	8' (C-H Holzgedeckt)	Etwas „rauschig“, teilweise langsame Ansprache, dennoch schön.
Prinzipal	4' (C-fs'' Prospekt Zink)	Stumpf, ausgeglichen, (zu) kräftig, die 11 originalen Innenpfeifen haben einen positiv auffallend „alten Prinzipalklang“.
Flöte	4' (Holz offen, ab e'' Metall)	Schöner, lebendiger, dunkler Klang.

Oktave	2' (uneinheitlich, teils Zink)	Obwohl die Tiefen Pfeifen aus Zink sind klingen diese weich und ausgeglichen, die weiteren Pfeifen hören sich unausgeglichen an, unsaubere Einzeltöne, zum Diskant „piepsig“.
Mixtur 4-fach	2' (uneinheitliche Pfeifen)	Sehr unausgeglichen, keine einheitliche „Linienlautstärke“ feststellbar, total verstimmt (auf Ton geschnitten).
Subbaß	16'	Wenig Kraft, viele Rauschtöne, viele ausfallende Töne, kein Fundament.
Violon	8' (5 ersetzte Pfeifen)	Angemessene Lautstärke, wenig hörbarer „Strich“, ausfallende Töne, unausgeglichene Charaktere, viele Rauschtöne.

3.2. Spieltisch (Zustand vorher)

Am Spieltisch sitzend fällt auf, dass die Bedienungsfläche verwaorlost ist. Das Notenbrett wurde provisorisch und primitiv verbreitert, die Notenbrettfüllung wurde lieblos mit brauner Farbe gestrichen, die Oberflächen der einst polierten Abdeckleisten und Klaviaturbacken sind mit Farbe verschmiert und matt, die ersetzten Registerschildchen wirken gebastelt, die Registerzugknöpfe stehen unterschiedlich weit heraus, zeigen aber eine natürliche Patina, ebenso die Tasten der Manualklaviatur. Die Orgelbank wackelt, wurde mit Nägeln geflickt und seitlich eingeschnitten, damit die Pedalklaviatur, deren Tasten „trocken und rau“ erscheinen, dazwischen passt, die hintere Aufhängung der Pedaltasten wurde auf beiden Stirnseiten gekürzt und sie scheint gleich zusammenzubrechen. Ein grober Orgelschlüsselschalter und heiße Lampen runden das unangenehme Bild ab. Hier muss es einst angenehmer gewesen sein.

Alle Tasten der Manualklaviaturen haben seitliches Spiel, die Mittellagen sind besonders betroffen. Die Oberflächen sind nicht ausgespielt, die Ausrichtung und Tastenstellungen sind ungleichmäßig. Die Tasten der Pedalklaviatur haben ebenfalls seitliches Spiel, Klappergeräusche sind massiv störend.

3.3. Traktur (Zustand vorher)

Beim Sielen der Manualtraktur stören ungleichmäßige Repetitionen. Mehrere Töne bewegen sich zäh, manche bleiben sogar hängen. Die wenigen freilaufenden Tasten lassen erahnen, wie leicht die Traktur sich bewegen könnte. Das unterschiedlich laute hölzerne Klappern ist nur an wenigen Tönen störend und wirkt ansonsten „natürlich“. Beim Suchen der Ursache für hemmende Bewegungen fanden sich an erster Stelle schwer laufende Winkel, weiterhin außermittig angeordnete Wellenachsen, verbogene Abstraktendrähte und „sperrig“ laufende Abzugdrähte. Die Abzugsdrähte sind fettig, ölig, ein Hinweis für Schnellreparaturen bzw. für scheinbar sich wiederholende Probleme (Heuler). Die Ventildfedern wirken unausgeglichen, ebenfalls ein Hinweis für die Behebung von Fehlern an Symptomen. Da die Qualität der Spieltraktur von glatten Oberflächen an Dreh- und Reibungspunkten abhängt, sei noch gesagt, dass alle metallenen Achsen, Führungsstifte und Drähte in unterschiedlichen Graden oxydiert, teils stark verrostet sind. Die Stellungen der

Ärmchen und Winkel (halbe Reise) ist völlig abseits vom „Sollwert“, es gibt keine Reguliermöglichkeit, auch fällt auf, dass Holzwellen in sich selbst verdreht sind, manche Ärmchenpaare (auf einer Welle) stehen bis zu 15° schief.

Die Pedaltraktur befindet sich in einem fast nicht spielbaren Zustand. Die Tasten reiben und wackeln, die Federkraft mancher Ventile reicht nicht aus um die Tasten zuverlässig an den Anschlag zu ziehen, andere Tasten hängen deshalb unterhalb des Anschlages weil schlicht die Traktur zu lang ist, sie ziehen deshalb die Ventile nicht weit genug auf. Weitere Ursachen für die schlechte Spielbarkeit finden sich in den gleichen Bauteilen wie oben (Manual) beschrieben, hinzu kommt der schlechte Zustand der Pedalklaviatur selbst.

Die Registertraktur ist zwar leicht zu bedienen, das aber nur deshalb, weil, wie sich später herausstellen sollte, die Schleifen kaum Anpressdruck haben. Die Anschläge, bzw. die Stellungen der Registerzugknöpfe sind ungleich, die aufzuwendenden Kräfte sehr unterschiedlich.

Es gibt mehrere Bauteile, die so wirken als wären sie später verändert worden. So sind bspw. die Holzwellen von Cornett und Oktave 2' aus Buche, alle anderen sind aus Eiche, die Holzwellen von Hohlflöte 4' wurde abgesägt und wieder unterfüttert, die Lagerung der Pedalkoppelanschaltung wirkt wie später hinzugefügt. Eindeutig verändert wurden dagegen die Lagerklötze für die Holzwellen von Subbaß 16' und Vilon 8'. Alle Wellenachsen und eisernen Bauteile sind stark verrostet.

3.4 Windladen (Zustand vorher)

Die gespundeten Windladen sind aus Eiche mit viel Aufwand gefertigt worden, allerdings mussten daran, wegen mangelnder Sorgfalt, bereits seit erstmaliger Orgelinbetriebnahme, Störungen aufgetreten sein (es fanden sich immer noch alte Bohrspäne in den Stöcken, einige Verführungen waren eindeutig zu eng, einzelne Kanzellen konnten niemals dicht gewesen sein, Holzpfeifenfüße waren nicht richtig eingepasst, die Abzugdrähte, bzw. die Blechpulpeten waren offensichtlich schon immer eine Störquelle). Viele solcher Basisfehler lassen sich im eingebauten Zustand nicht mehr beheben, deshalb fanden sich auch zahlreiche Spuren späterer Reparaturen, bei denen man eben nicht an die Fehlerquelle gelangen konnte (Ausblasbohrungen, erhöhte Dichtungsringe, nachträglich belederte Kanzellen und Verführungen, weit aufgeriebene Pfeifenfüße, gefettete Abzugsdrähte usw.). Solche spätere Reparaturen haben Nachteile an anderer Stelle mit sich gebracht. Man hat bspw. die Stöcke erhöht um neue Schleifendichtungen auflegen zu können, durch das Anheben konnten aber die Holzschrauben nicht mehr weit genug eingedreht werden, sie zogen nur auf einem Gewindengang und brachen deshalb ab, es gab beim Abbau der Stöcke so gut wie keinen Anpressdruck mehr, dieser gravierende Fehler zog weitere nach sich, auch Intonationsmängel ganzer Tonbereiche.

Weitere Auffälligkeiten:

- Die Windlade von HW war mit provisorisch wirkenden Leisten unterbaut. Grund hierfür waren wohl die hervorstehenden Köpfe der Holzgewindeschrauben, die waren aber bereits zuvor abgesägt worden.
- Der mit Holzschrauben verschlossene Pulpetenboden war mit aufgeleimten (Weißleim) Lederstreifen abgedichtet worden.
- Ausnahmslos alle Holzgewindegänge (von allen Stöcken, dem Pulpetenboden und den Spunddeckeln) waren mit Bohrspäne und Schmutz gefüllt,

teilweise so stark, dass die Schrauben selbst gar nicht weit genug eingedreht werden konnten (im Fall der Stöcke; wenn sie nicht unterbaut worden wären).

- Die aufwendig gefertigten Holzschrauben waren zu 90% unbrauchbar, meist waren die Köpfe verdorben, die Gewindegänge abgebrochen, oder sie waren verwurmt, auch die waren sie nicht gewachst und ließen sich kaum herausdrehen.
- Die später aufgesetzten unteren Schleifendichtungen bestanden aus harter Pappe, sie hatten keinerlei Dichtungseffekt. Die oberen nachträglich aufgeleimten Filzdichtungen waren zum Großteil nicht flächig aufgeleimt, deshalb bewegten sie sich mit der Schleife und waren deshalb auch nicht dicht.
- Die ursprünglichen Schleifendichtungen aus Leder waren nicht zuverlässig angeleimt, Wind konnte darunter verschleichen.
- Mehrere Schleifenanschlätze waren nachträglich versetzt, oder durch kleine Nägel erweitert worden um den Gang zu reduzieren. Die Aussparungen an den Schleifen selbst waren ebenfalls verändert worden. Vermutlich der Grund für die unterschiedlichen Stellungen der Registerzugknöpfe am Spieltisch.
- Zinnkondukten für die Prospektpfeifen waren zerdrückt und an Löhnähten gerissen. Auch waren die Enden unförmig eingeschnürt.
- Zahlreiche Einpassungen für Holzpfeifenfüße waren durch später aufgesetzte Lederstücke verengt worden.
- Keine einzige Rasterstütze saß fest im Stock, deshalb war eine ordentliche Ausrichtung des Pfeifenwerkes nicht möglich. Die unteren Rundzapfen der Rasterstützen waren teilweise sehr kurz.
- Nachträglich an das Obersims des Gehäuses aufgenagelte Leisten sollten die langen Pfeifen vor dem Umfallen sichern.
- Die Rasterbrettchen waren gerissen und an vielen Stellen ausgebrochen.
- Fast alle Positionsdübel der Stöcke waren gebrochen oder verschlissen.
- Die Verbindungen zwischen den Abzugsdrähten und den Ventilösen waren alle unförmig verbogen.
- Etwa 50 von 79 Ventilfeuern waren im HW durch neue ersetzt worden, eine gleichmäßige Ausrichtung war nicht zu erkennen.
- Die vorderen und hinteren Ventilführungen waren sehr stark oxydiert. Die Krampen am Ende der Ventile waren locker, weil sich das Holz der Ventile durch das Einschlagen oder die Korrosion gespalten hatte.
- Zahlreiche eingesetzte Spunde der Kanzellen waren lose, unter anderem war dies auch der Grund für unplane Ventilbetten (Ventile konnten nicht richtig aufsitzen).
- Verleimte Teile des Windkastenrahmens hatten sich gelöst, auch waren große Risse im Kanzellenrahmen zu sehen.
- Der Spunddeckel auf der Cs-Seite war durchschnitten worden um ihn abnehmen zu können, ohne den Windkanalanschluss lösen zu müssen. Allerdings wurde nach dieser Maßnahme der Deckel an der Schnittstelle nicht abgedichtet. Zur Befestigung wurden Metallschrauben verwendet.
- Der von oben kommende Windkanal war starr verbunden. Sobald eine Belastung von der Balganlage nach unten kam, drückte dies direkt auf den Spunddeckel.

Auffälligkeiten an der Pedalwindlade kommen den oben genannten hinzu:

- Das Untergestell wurde aus vorhandenen Holzteilen gefertigt. Teilweise ist an den Hölzern ein Farbanstrich zu erkennen, der dem des Balggestells auf dem Dachboden gleicht. Die Qualität der Arbeiten ist schlecht, aber ursprünglich, denn es wurden die gleichen Schmiedenägel zur Befestigung des Wellenbrettes und der Windladen verwendet wie bei HW. Das Unschlüssige Gestell wurde in die starken Bodendielen eingestemmt.
- Die Wellenlager der Registertraktur wurden um wenige Zentimeter versetzt und mit Metallschrauben befestigt. Durch die neue Platzierung bedingt mussten an zwei Spunddeckeln Aussparungen eingeschnitten werden.

3.5. Pfeifenwerk (Zustand vorher)

Die Werte für genauere Angaben über Bauform, Material, Mensur usw. wurden in Listen eingetragen, im Folgenden sind nur ergänzende Besonderheiten genannt. Im Allgemeinen war das Pfeifenwerk in einem wirklich schlechten Zustand.

Gedackt 8' (C-f''' Holz) Teilweise gerissene Körper, nicht verschlossene Holzfehler (Äste), in der Tiefen Lage stehen die Spunddeckel relativ weit draußen, einzelne verdorbene Aufschnittkanten. Spachtelreste von früheren Restaurierungsarbeiten auf Holzoberfläche.

Quintade 8' (C-f''' Metallgedeckt) Sehr dünne Wandungen die vereinzelt mit aufgelöteten Zinnstreifen verstärkt wurden, ungenaue Einpassungen der Deckel mit unregelmäßig hervorstehenden Papierstreifen, verformte Körper und Füße, verdorbene Aufschnittkanten, Kernspalten und Fußöffnungen, Stellungen der Kastenbärte ungenau, Druckstellen in Rasterhöhe, mehrere Pfeifenlängen zu kurz.

Salicional 8' (C-H Metallgedeckt) C-H gleiche Bauart wie Quintade und in ähnlichem Zustand, zusätzlich eindeutig zu hoch aufgeschnitten, ab c° (offen) nimmt die Wandstärke deutlich zu, die Pfeifen c° und ds''' wurden durch unpassende ersetzt.

Fl. traverse 8' (C-H Holzgedeckt) Schlechte Holz Auswahl, teilweise gerissene und durch Holzwurm geschädigte Körper, manche Pfeifen wurden deshalb mit Weißleim bestrichen, dieser blättert teilweise ab. Nicht verschlossene Holzfehler (Äste), ab c° wurden die Körperlängen scheinbar nachträglich korrigiert, viele Pfeifen sind zu kurz, die Deckel liegen dort eng an. Spachtelreste von früheren Restaurierungsarbeiten auf Holzoberfläche Aufschnitthöhen unterschiedlich, teil mit aufgeleimter Pappe korrigiert, Aufschnittkanten unsauber.

Prinzipal 4' (C-fs'' Prospekt Zink) Die Zinkpfeifen sind von hoher Qualität, allerdings sind die Expressionen und Stimmschlitze stark verformt. Die Haften drohen durch Richtarbeiten abzurechen. Die erste Innenpfeife g'' (g'' -f''' Originalbestand) hat eine Hafte. Die Innenpfeifen scheinen durch Einkulpen beim Stimmen etwas gestaucht zu sein.

Flöte 4' (Holz offen, ab e'' Metall) Die tiefe Oktave steht auf hohen Füßen die zum Teil lose sind. Schlechte Holz Auswahl, teilweise durch Holzwurm geschädigte Körper, manche Pfeifen wurden deshalb mit Weißleim bestrichen, dieser blättert

teilweise ab. Nicht verschlossene Holzfehler (Äste), ab c° wurden die Körperlängen scheinbar nachträglich korrigiert, viele Pfeifen sind zu kurz, die Deckel liegen dort eng an.

Oktave 2' (uneinheitlich, teils Zink) Beschädigungen an Kernphasen, Unter- und Oberlabien, Aufschnittkanten, Pfeifenrändern und Pfeifenkörpern. Ungleichmäßige Bauformen, bzw. teils ersetzte Einzelpfeifen.

Mixtur 4-fach 2' (uneinheitliche Pfeifen) Beschädigungen an Kernphasen, Unter- und Oberlabien, Aufschnittkanten, Pfeifenrändern und Pfeifenkörpern. Ungleichmäßige Bauformen, bzw. teils ersetzte Einzelpfeifen

Subbaß 16' Aufgegangene Leimfugen, ungenaue Einpassung der Stöpsel (ohne Griff), schlechte Holzauswahl, teilweise gerissene und durch Holzwurm geschädigte Körper.

Violon 8' Schlechte Holzauswahl, teilweise gerissene und durch Holzwurm geschädigte Körper, manche Pfeifen wurden deshalb mit Weißleim bestrichen, dieser blättert teilweise ab. Nicht verschlossene Holzfehler (Äste), die Deckel liegen eng an. Aufschnitthöhen unterschiedlich. 5 Pfeifen wurden gegen unpassende ersetzt.

3.6. Kanalanlage (Zustand vorher)

Im Verhältnis zu der kleinen Orgel enthält die Kanalanlage viele und umständliche Bauteile. Als Ansaugung verläuft ein Fexschlauch durch die Decke, unter dem Balg entlang zu einem einfachen Verschlag in dem der Gebläsemotor sitzt. Auf halber Strecke ist ein Schalldämpferkasten eingebaut. Vom Gebläse aus verläuft, nach dem Regulierventil ein papiertes Holzkanal in die Balgplatte des unteren Keilbalges. Aus dem unteren und oberen Keilbalg stehen zwei Ausblasstutzen heraus an deren Ende sich jeweils eine Rückschlagklappe befindet. Diese Stutzen stecken in einem senkrecht nach unten in die Orgel verlaufenden Holzkanal, der wiederum am Ende angeschrägt und mit Leder bezogen ist. Es ist eine Steckdichtung die in einem kastenartigen Gegenstück am Spunddeckel von HW steht. An diesem Kasten ist ein weiterer Anschluss für Pedal angeschraubt, dieser Holzkanal verläuft nach unten und hinten in die Pedalwindlade.

Bei eingeschalteter Orgel waren die enormen Rauschgeräusche unter anderem auch den undichten Windkanälen zuzuordnen. Zahlreiche, auch unsauber ausgeführte Flickarbeiten weisen auf beständige Probleme hin. Das größte Problem schien der Anschluss zum HW gewesen zu sein, hier lagerte das volle Gewicht des Windkanals auf den Schrauben vom Spunddeckel. Weil dieser Kanal direkt am Boden des Balges befestigt war gab es wohl bei Bewegungen auf dem Dachboden zusätzliche Belastung, etwa bei Sturm, Schwankungen der Luftfeuchte oder auch wenn die Tretanlage benutzt wurde.

3.7. Motor und Balganlage (Zustand vorher)

Der Motor war verrostet und wurde bereits schon einmal, zumindest (rot) gestrichen. Beim Zerlegen fiel neben den verkrusteten Verschmutzungen auf, dass sich die Dämmung im Gebläsegehäuse gelöst hatte und das Achslager zwischen Motor und Schleuderrad viel Spiel hat. Der Motor stand, wie bereits erwähnt in einem einfachen und halboffenen Verschlag aus Pressspan der nur vor herabfallenden Unrat schützt. In einer zerfallenen aber schönen Balgkammer, die sicherlich zeitgleich mit der Orgel gebaut wurde, steht ein wackeliges Balggestell, welches scheinbar aus Resthölzern gefertigt wurde. Darin liegen leicht versetzt übereinander angeordnet die beiden Keilbälge, deren Belederung an allen Stellen porös und zum Teil schon aufgerissen war. Die Sandsteine lagen scheinbar nicht an ihrer ursprünglichen Position, die kräftigen Balgplatten zeigen mehrere, bis zu 3 mm breite, Risse. Die mit Schmiedenägeln aufgesetzten Querlager (oben und unten) lagen nicht mehr plan auf den Platten an, ein früherer Wasserschaden ist nicht auszuschließen. Für Motorbetrieb war nur der untere Balg angeschlossen.

Die schweren Balken der Tretanlage und auch die vom Balggestell, sind Zeugnis für die Wiederverwendung von bereits vorher verbauten Holzteilen. Die Balken sind aus Eiche, profiliert und mit der gleichen Farbe gestrichen wie das Untergestell von der Pedalwindlade. Etwa mittig sind die Tretbalken geacht, die Metallteile sind völlig verrostet. An den jeweiligen Enden befinden sich weitere Achsen, die jeweils auf der einen Seite, über hölzerne Druckstangen die oberen Balgplatten anheben, auf der anderen Seite hängen lange Fichtestangen, welche durch die Kirchendecke zum Kalkantengestell an die rechte (Cs-) Seite der Orgel führen. Dort sind Hufen aufgehängt die der Kalkant tritt.

Die Tretanlage war wegen dem schlechten Zustand der Bälge ohne Funktion. Auch der mechanische Zustand war schlecht und die Tretanlage wirkte wie als wäre sie einmal umgebaut worden (das Gestell schien zu kurz). Die Führungen und die beiden Hufen waren stark abgenutzt, durch den Abrieb stellte sich ein seitliches Spiel von mehreren Zentimetern ein. Zusätzlich war das Gestell stark vom Holzwurm befallen.

3.8. Gehäuse (Zustand vorher)

Das Gehäuse wurde ursprünglich in hoher Qualität gefertigt, was aber äußerlich durch mehrfache Eingriffe kaum noch zu erkennen war und ist. Eigentlich kann man nur von einem Vordergehäuse sprechen, in dem bis auf das Pedalwerk alle Bauteile untergebracht sind. Das Vordergehäuse hat insgesamt acht Füllungen (4 seitlich, 2 in der Front und 2 am Spieltisch), die, wie auch der Rahmen des gesamten Gehäuses, aus Eiche gefertigt sind. Leider wurden alle Oberflächen überstrichen, und dies im geschlossenen Zustand, wie man an den Kanten der Füllungen erkennen kann.

Es gibt Hinweise, die vermuten lassen, dass das Gehäuse, zumindest teilweise, bereits einmal ab- und aufgebaut wurde. Im oberen Bereich des Mittelturmes finden sich Schraubverbindungen (Metallschrauben) zur Befestigung der Haube. Auch Holzdübel an Rahmenverbindungen stehen hervor. An der seitlichen Oberkante des Mittelkranzes klaffen Spaltmaße, beide oberen Seitenfüllungen wurden nachträglich abgefälzt. Insgesamt waren zahlreiche Bruchstellen und abgesplitterte Kanten zu beklagen.

Das Hintergehäuse, wenn man überhaupt davon sprechen kann, gibt Rätsel auf. Cs-seitig steht das Gestell der Tretanlage, das wie bereits erwähnt, von den Maßen nicht ganz schlüssig erscheint, vielleicht wurde es einmal getauscht. Auf der C-Seite steht ein einfaches, schwarz gestrichenes Brett auf dem Boden, es wurde nur grob an die Oberkante vom Vordergehäuse angepasst. Die Befestigung wirkt provisorisch, es wackelt. Hinter der Pedalwindlade verläuft, knapp über den Labien von Subbaß 16', über die gesamte Breite der Orgel, ein breites Brett, welches seitlich über Eck Schwalbenschwanzverbindungen hat, deren Seiten aufgenagelt sind. Beide Seiten dieses verbundenen Brettes sind scheinbar gekürzt worden. Es ist nicht erkennbar welchen Zweck diese Umrahmung einmal hatte und wo diese positioniert gewesen war. Auf diesem Brett waren zahlreiche Beschriftungen zu erkennen, leider nur Bruchstückhaft, denn weiße Farbe war aufgestrichen.

4. Durchgeführte Maßnahmen in chronologischer Reihenfolge (der Text wurde den Rechnungen entnommen, deshalb sind unpassende Zeitformen überholt).

03.01.2011, (1. Teilrechnung)

- Vor der Demontage wurden vorhandene Werte des Instrumentes, soweit dies möglich war, notiert. Im Vorfeld ist zu bemerken, dass sich die Bälge nicht gefüllt haben, weil sie zu viel Wind verloren haben. Dies bedeutet unter anderem, dass der Winddruck und die Stimmtonhöhe nicht mit Gewissheit zu bestimmen waren.
- So weit die Orgel unter den oben genannten Bedingungen spielbar gewesen ist, wurden Notizen zur Intonation der einzelnen Register aufgeschrieben.
- Zahlreiche Fotos wurden vor - und während des Abbaues angefertigt.
- Alle Baugruppen (Windanlage, Kanalanlage, Windladen, Pfeifenwerk, Trakturen, Klaviaturen) wurden demontiert und zum Transport vorbereitet. Das entkernte Gehäuse blieb stehen.
- Nach dem Transport zur Werkstatt, wurden die Baugruppen sortiert um die Arbeitsabläufe, in Abhängigkeit der gesichteten Schäden, zu planen.
- Alle C- und Fs- Werte des gesamten Pfeifenwerkes wurde in Excellisten erfasst. In einer nach Registern sortierten Datei wurden die Fotos der Pfeifen abgelegt.
- Die Holz- und Metallpfeifen sind in restauratorischer Bearbeitung.
- Beide Keilbälge der Windanlage wurden zerlegt und unter restauratorischen Gesichtspunkten neu aufgebaut. Sie wurden unter anderem neu beledert und halten den Wind (ohne Gewichte und Anschlüsse) für mehrere Minuten lang.
- Weitere Teile der Windanlage wie Regulierventile, Motorkasten und Windkanäle sind in Bearbeitung.
- Die Pedalwindlade wurde zerlegt. Alle Bauteile (Kanzellenkorpus, Ventilbetten, Ventildführungen, Ventile, Abzüge, Pulpeten, Schleifen, Dämme, Stöcke, Raster) wurden unter restauratorischen Gesichtspunkten bearbeitet. Unter anderem wurden alle Kanzellen mit Warmleimbolus ausgegossen. Die Pedalwindlade wurde unter Wind geprüft („abgehört“), die Arbeiten daran sind als abgeschlossen zu bezeichnen.
- Die Hauptwerkwindlade ist in Bearbeitung, auch hier wurden bereits die Kanzellen ausgegossen, die Ventilbetten beledert, Bohrungen versäubert usw. insgesamt stehen die gleichen Arbeiten an wie an der Pedallade.

- Es wurden zahlreiche Fotos vom Arbeitsverlauf und Notizen für die Dokumentation angefertigt.

04.03.2011, (2. Teilrechnung)

- Die Hauptwerkswindlade wurde zerlegt. Alle Bauteile (Kanzellenkorpus, Ventilbetten, Ventilführungen, Ventile, Abzüge, Pulpeten, Schleifen, Dämme, Stöcke, Raster) wurden unter restauratorischen Gesichtspunkten bearbeitet. Unter anderem wurden alle Kanzellen mit Warmleimbolus ausgegossen, unsauber gefertigte Stockbohrungen wurden geglättet, Ausblasbohrungen wurden verschlossen, die 1952 eingesetzten Pappdichtungen wurden von den originalen Lederdichtungen entfernt, die Schleifen wurden angepasst (teils begradigt) und graphitiert, Kondukten wurden repariert, Gewindegänge (von Holzschrauben) wurden nach geschnitten, fast alle Holzschrauben wurden rekonstruiert, Die Spunddeckel wurden neu beledert, der Windkanalanschluss wurde repariert usw.. Vor dem Einpassen der Pfeifen wurde die Windlade unter Wind geprüft („abgehört“).
- Die stark beschädigten Pfeifenraster beider Windladen wurden bearbeitet und auf beiden Werken in die Bohrungen der Stöcke eingepasst.
- Die restaurierten Holzpfeifen von Pedal und HW wurden in die Raster eingepasst. Es wurden Stockbohrung an Pfeifenfüße angepasst (teils auch mit Leder gedichtet), abgebrochene oder fehlende Holzdöckchen (statt der Schraubösen) nachgefertigt und platziert und fehlerhafte Einpassungen an Rasterbänkchen und Oberrastern korrigiert.
- Die Restaurierung der Holzpfeifen war sehr schwierig, zum einem wegen vorher mangelhaft durchgeführter oder damals ganz ausgelassenen Reparaturarbeiten und zum anderen wegen der schlechten Qualität der Pfeifen in sich. Die Maßnahmen erstreckten sich vom Abdichten, über die Reparatur, bis hin zur Rekonstruktion mehrerer Holzpfeifen.
- Ebenso aufwendig war die Restaurierung der Metallpfeifen. Hier wurden Löt Nähte nachgezogen, Verformungen korrigiert, zu kurze Pfeifenkörper angelängt, ausgefranzte Fußlochbohrungen repariert, Stimmvorrichtungen angepasst, usw.. Nicht originale Pfeifen wurden nach dem Vorbild originaler rekonstruiert.
- Das Register Oktave 2' bestand Großteilig aus Pfeifen die 1952 eingesetzt wurden. Über wenige verbliebene Originalpfeifen wurden die Baumaße einer Quinte 3' ermittelt, die danach detailgetreu rekonstruiert wurde. Als Entscheidungshilfe für die Quinte 3' spricht der durchgehende 2' in der Mixtur.
- Das metallene Pfeifenwerk (nur HW) wurde auf der restaurierten Windladen eingepasst.
- Alle Pfeifen standen auf ihrem Platz der Windlade und wurden dort mit den gegebenen Windverhältnissen vorintoniert.
- Das Wellenbrett von der Pedalwindlade wurde zerlegt. Wellen wurden begradigt, Achsen wurden gezogen und teilweise ersetzt, beschädigte Döckchen wurden rekonstruiert, mehrere Wellenärmchen wurden rekonstruiert, weitere wurden gerade gesetzt (sie standen bis zu 25° versetzt in den Bohrungen). Alle Wellen wurden leichtgängig drehend eingestellt. (Das Wellenbrett von HW konnte nicht in der Werkstatt restauriert werden, da es sich nicht ausbauen lässt. Es wird vor ort bearbeitet).
- Alle Winkelbalken wurden zerlegt (insgesamt 4 Stück). Teilweise haben die einzeln beweglichen Winkel stark geklemmt. Nach der Bearbeitung der

Winkel, der Achsen und der Führungen wurden die Winkel leichtgängig drehend (fallend) eingestellt.

- Alle Abstrakten, insbesondere die Drahtenden, wurden überarbeitet. Es ist davon auszugehen, dass beim Einbau weitere Drahtenden ersetzt werden müssen.
- Die Registertraktur wurde überarbeitet. Wackelig sitzende Achsen wurden gezogen, entsprechend wurden die Bohrungen erneuert, teilweise wurden neue Achsen eingesetzt. Unsauber durchgeführte frühere Reparaturen wurden rückgängig gemacht und neu durchgeführt. Einige stehende Wellen waren zu kurz und wurden angelängt, das Schubgestänge und deren Drehpunkte wurden überarbeitet.
- Die Registerschildchen sind in Arbeit, sie werden sinngemäß nach der Vorlage der Oestreich-Orgel in Frauombach rekonstruiert.
- Die Registerzugknöpfe wurden geschwärzt und mit Schellack poliert.
- Die Manualklaviatur wurde zerlegt. Alle Drehpunkte am Rahmen und Tasten wurden aufgearbeitet. Die Tasten wurden poliert, zuvor wurden die Seiten der Obertasten geschwärzt und mit Schellack poliert. Die Klaviaturbacken wurden geschwärzt und mit Schellack poliert, ebenso die obere Anschlagsleiste, die zuvor gebrochen gewesen und repariert worden war. Eine neue Dämpferleiste wurde unterhalb der Tasten eingesetzt, oberhalb der Tasten wurde der Lederstreifen überarbeitet. Die Tasten wurden auf einheitliche Reise und Stellung „fallend“ eingepasst.
- Die Pedalklaviatur wurde zerlegt und in allen Details überarbeitet. Die seitlichen Verkürzungen waren begründet durch die zu enge Orgelbank (die seitlich zusätzlich noch eingeschnitten war, damit die Pedalklaviatur dazwischen passt). Aufwendig gestaltete sich die individuelle Einpassung der Tasten an die außergewöhnliche Form der Tastenführung. Alle Bohrungen wurden rekonstruiert (sie waren völlig ausgeschlagen), jede Taste wurde mit einer Lederschleife bestückt, die mit Papierstreifen, je nach Passung unterlegt werden konnte.
- Der Gebläsemotor wurde teilweise zerlegt, gesäubert, mit neuem Dämmmaterial bestückt und neu gestrichen. Bei der Überarbeitung wurde festgestellt, dass das Lager zwischen Flügelrad und Motor ausgeschlagen ist. Ein Austausch des Lagers wäre im Verhältnis zum Wert des Motors zu teuer, von daher wurde dieser Mangel belassen und hiermit bekannt gegeben.
- Da die Windanlage zukünftig von beiden Keilbälgen, statt bisher mit nur einem genutzt wird, wurden verschiedene Bauteile neu angefertigt. Es wurde ein neues Regulierventil, nach der Vorlage des bestehenden rekonstruiert. Das vorhandene wurde überarbeitet (neues Tuch mit Verstärkungsleisten, Aufarbeitung der Auflageflächen, neue Ledermuffe, neue Dichtungen, neue Papierung, neue Lederdichtungen). Ein neuer Windkanal wurde für den Anschluss des zweiten Keilbalges angefertigt.
- Die drei Führungsschienen der Tretanlage waren zu stark verwurmt und ausgeschliffen um sie zu erhalten. Das Gestell der Tretanlage wurde zerlegt, um die Führungsschienen zu rekonstruieren. Die vorgefundene Tretanlage passt eigentlich nicht schlüssig zum Anschluss des Gehäuses, doch gab es auch keinen Anhaltspunkt für eine andere Form.
- Die Steigbügel der Tretanlage waren seitlich stark ausgedünnt, die Führungshölzer wurden aufgedoppelt, in die Schienen eingepasst und mit Dämpfern bestückt.

- Am Gehäuse sind einige Unschlüssigkeiten zu erkennen, die aber innerhalb dieses Auftrages belassen und auf dem vorgefundenen Zustand lediglich repariert wurden. In dieser Hinsicht besonders auffällig: 1. der hintere Abschluss (gezinktes Brett waagrecht über die Breite der Pedalwindlade), 2. die eigentlich zu kurzen Führungsschienen der Tretanlage, 3. die seitliche Orgelverkleidung an der Treppenseite. Es fällt schwer solche Dinge zu belassen, gerne würde ich an dieser Stelle alternative Vorschläge machen. Auch was die farbliche Fassung des Gehäuses betrifft, denn immerhin wurde das Gehäuse einst aus Eiche gefertigt.
- Die Reparaturen am Gehäuse beschränkten sich auf mehrere gebrochene Rahmenteile (u.a. auch das gezinkte Brett der Pedalverkleidung, die Zinkung wurde mit Absicht noch nicht verleimt und ausgespänt), ausgebrochene Holzgewinde für Knacken, den Ersatz von Riegeln, die Rekonstruktion des verwurmtten Notenbrettes und die ausführliche Reparatur der Orgelbank.
- Bis auf wenige Bauteile wurden die bearbeiteten Positionen Windladen, Gebläsemotor, Motorkasten, Keilbälge, Windkanäle, Regulierventile, das komplette Pfeifenwerk, Gehäuseteile, Ton- und Registertraktur am 25.02.2011 in die Kirche transportiert.
- Die schweren Bauteile der Windanlage wurden bereits auf den Dachboden gebracht, die ebenfalls schweren Windladen wurden auf die Empore gehoben.
- Es wurden zahlreiche Fotos vom Arbeitsverlauf und Notizen für die Dokumentation angefertigt.

12.04.2011, (Schlussrechnung)

- Nach dem Transport, am 25.02.2011, wurden die letzten Arbeiten an Orgelteilen, die noch in der Werkstatt verblieben waren, fertig gestellt. Die Montagearbeiten in Pfordt begannen am 10.03.2011 und wurden ohne Unterbrechung bis zum 07.04.2011 fortgeführt.
- Das vor Ort verbliebene Gehäuse wurde gesäubert. Die Oberflächen der farblichen Fassung waren mit einer bräunlichen Schicht belegt, die sich nur mühsam entfernen ließ. Durch diese Reinigung haben die Farben deutlich an Intensität zugenommen, auch die Vergoldungen der Schleierbretter. Alle inneren Oberflächen sowie der Boden wurden ebenfalls abgewaschen.
- Die alten elektrischen Installationen mehrerer Generationen wurden entfernt, unter anderem Schalter, Steckdosen, Kabelreste, Nagelschellen, usw..
- Das im Gehäuserahmen integrierte Wellenbrett, welches nicht mit in der Werkstatt gewesen war, wurde aufgearbeitet. Die Wellen wurden ausgebaut, einzelne durch Einsetzen von Holzkeilen begradigt, Achsen wurden gezogen und teilweise ersetzt, beschädigte Döckchen wurden rekonstruiert, mehrere Wellenärmchen wurden rekonstruiert, weitere wurden gerade gesetzt. Die Wellen wurden leichtgängig drehend („fallend“) eingestellt.
- Die Windladen wurden genau in ihre ursprüngliche Position gebracht und mit alten Schmiedenägeln fixiert.
- Die aufgearbeiteten Winkelbalken wurden mit neu gefertigten Holzgewinde-schrauben fixiert, das Pedalwellenbrett und die Manualklavatur wurden mit alten Schmiedenägeln befestigt.
- Die aufgearbeiteten Abstrakten wurden eingebaut. Dies war von daher nicht ganz einfach, weil die Längen an den Drahtenden für die Winkelstellung der Wellenärmchen verantwortlich sind. Die empfindlichen Drahtenden mussten

(um die Stellung der Ärmchen auf „halbe Reise“ zu stellen) dem Idealmaß zwischen Abzug und Ärmchenbohrung angepasst werden (79X2 Drahtenden alleine für die Verbindung zwischen der Windlade HW mit Pedalkoppel zum Wellenbrett). Von dort aus wiederholt sich der Vorgang durch den Einbau der Abstrakten zum Winkelbalken, von dort aus nochmals zum Spieltisch. Das Gleiche gilt für die Tontraktur vom Pedal, wobei dies noch zusätzlich durch die, in die Abstrakten eingreifenden Winkel der Pedalkoppel, erschwert wurde. Der Einbau und die Justierung der Abstrakten nahmen vier volle Tage in Anspruch. Vermutlich erstmals stehen die Winkel und die Ärmchen nun auf „halbe Reise“.

- Die bereits vorher eingestellten Ventildedern in den Windladen wurden angepasst. Durch das Anhängen der Traktur hatten sich einzelne Einstellungen verändert.
- Die im Gehäuse integrierte Pedaltastenführung wurde aufgearbeitet. Der Pedaltastengang und die seitliche Führung wurden angepasst, die Führungsflächen wurden geglättet.
- Die außergewöhnliche rahmenlose Pedalklaviatur wurde eingebaut, in diesem Zusammenhang mussten alle Tastenreisen individuell angepasst werden, insbesondere wegen der schwierig einzustellenden Pedalkoppel.
- Die gesamte Tontraktur wurde so leichtgängig und geräuscharm wie es die Konstruktion erlaubt eingestellt.
- Parallel zu den oben beschriebenen Arbeiten wurde der Einbau der überarbeiteten Komponenten für die Windanlage vorangetrieben.
- Das Balggestell wurde stabilisiert, beide Keilbälge wurden mit Schmiedenägeln in alter Position fixiert.
- Der neue Motorkasten wurde in Position gebracht und befestigt. Ausschnitte für Windeinlass und Windauslass wurden herausgesägt. Der Gebläsemotor wurde auf einem Dämpferkissen in das Schallschutzgehäuse gestellt. Die Elektrofirma „Opfer“ hat den Motor, für den Fortgang unserer Arbeiten, zunächst provisorisch angeschlossen.
- Der durch die Decke gehende Versorgungskanal (zwischen Bälgen und Orgel) wurde aus mehreren Gründen getrennt. 1. damit der seitlich anliegende Lehm und Schutt beim Herausziehen nicht in die Orgel fällt. 2. weil bisher jede Belastung die auf dem Holzkanal lag (durch den Balg selbst oder aber auch durch Bewegungen des Dachstuhls), direkt auf den Windanschluss in der Orgel gedrückt hat (in diesem Fall ein Spunddeckel am HW), was natürlich zu Undichtigkeiten geführt hat.
- Die Trennung des oben beschriebenen Windkanals wurde beledert. Im Inneren des Kanals wurde ein Draht eingebaut, der es erlaubt das Kanalstück frei hängen zu lassen wenn der Anschluss (wie gesagt ein Spunddeckel von HW) geöffnet werden muss. Es ist als eine notwendige und hilfreiche Verbesserung zu betrachten.
- Der Versorgungskanal, in dem sich zwei Rückschlagklappen befinden, wurde in ursprünglicher Art und Weise an die beiden Keilbälge und an die Orgel angeschlossen.
- Der neue Windkanal zwischen Motor und Keilbälgen (Einlass) wurde eingebaut. An diesem Windkanal befinden sich nun zwei Regulierventile (vorher nur eines), die jeweils die Windzufuhr im Verhältnis zum Windbedarf regulieren können.
- Beide Bälge wurden so eingestellt, dass der Balgaufgang dem ursprünglichen entspricht, synchron zur Tretanlage, den beiden Regulierventilen und den

Balgaufgängen. Der Winddruck beträgt an jedem einzelnen Balg 63 mmWs (mit Berücksichtigung des Gestänges von der Tretanlage). Der Wert wurde auf der Ledermanschette angeschrieben, dort wurden übrigens auch die Werte von Stimmtonhöhe und die Temperatur fixiert.

- Die Balgkammer wurde von der Schreinerfirma „Obenhack“ wieder hergerichtet. Zuvor waren das Dach und mindestens eine Seite durch Witterung und unsachgemäße Eingriffe beschädigt gewesen. Herr Obenhack wollte die Balgkammer bis in der 15. KW 2011 fertig gestellt haben und noch ein stilgerechtes Fenster sowie einen Zugang einbauen. Ich habe es noch nicht fertig gesehen, aber die bis dato abgeschlossenen Arbeiten waren in restauratorisch korrekter Weise durchgeführt.
- Nachdem die Funktionen von Wind und Traktur wieder hergesellt waren, konnte mit dem Einbau der Pfeifen und deren Intonation begonnen werden.
- Die Intonation begann am 15.04.2011 und wurde mit Hilfe eines Orgamaten (über Funk, oder Midityastatur ferngesteuertes Tastenanhaltegerät) durchgeführt. Parallel hierzu wurden weitere technische Arbeiten an der Registertraktur vorangetrieben.
- Obwohl die Pfeifen bereits vielfache Arbeitsschritte durchlaufen hatten und sogar in der Werkstatt klanglich korrigiert wurden, gestaltete sich die Intonation an manchen Pfeifen als äußerst problematisch.
- 1. Beim Abbau war die Orgel nicht spielbar (nur auf verlustreichem Motorwind weil die Bälge nicht aufgingen). Wir hatten also keinen zuverlässigen Winddruck und keine zuverlässige Stimmtonhöhe. Bei der Annäherung, zur Findung dieser Werte, zeigte sich, dass das Pfeifenwerk keine Toleranzen erlaubt, denn einige auf Tonlänge geschnittene Pfeifen waren bereits zu kurz, gegenüber anderen Pfeifen, bei denen die Stimmstöpsel so tief eingesteckt waren, dass man sie nicht mehr herausziehen konnte (diese Pfeifen waren oder sind also viel zu lang). Wir mussten möglichst genau die ursprünglichen Werte finden. Über vielfache klangliche Proben an möglichst unberührten Pfeifen in unterschiedlichen Registern, wurde letztendlich die Stimmtonhöhe 455,3 Hz bei 13,5 C° (gleichstufig) ermittelt. Das entspricht einem theoretischen Wert von 458 Hz bei 17 C°.
- 2. Das metallene Pfeifenwerk hat, besonders bei den größeren Pfeifen, so schwache Materialstärken, dass sich die Pfeifen bereits beim vorsichtigen Anheben verformen. Dies macht sich in der „klanglichen Stabilität“ bemerkbar, die Töne reagieren empfindlich.
- 3. Unsauber hergestellte Pfeifen gibt es in der Orgel von Pfordt viele und die haben auch in der Vergangenheit Probleme bereitet, weshalb auch bereits unzählige historische Intonationsversuche so viel Spuren hinterlassen haben. Aus diesem Grund sind Klangkorrekturen immer schwierig. Einige Pfeifen konnten nur grenzwertig intoniert werden, bspw. die tiefe Lage von Salicional 8', von der ich vermute, dass diese Pfeifen noch nie richtig funktioniert haben. Die Materialstärke im Kernspaltenbereich ist so dünn, dass sich die Kernspalte beim Anspielen durch den Winddruck verformt. An einer bekannten Oestreich-Orgel (Ulmbach) wurde auch speziell die tiefe Lage von Salicional 8' entfernt und zwar bereits recht früh. Vermutlich war sie ähnlich empfindlich gebaut.

Die unsaubere Machart des Pfeifenwerkes machte sich in fast allen beeinflussenden Bereichen (verdorbene Kernphasen, unsaubere Aufschnittkanten, schlechte Löhnähte, verdorbene Stimmvorrichtungen usw.) bemerkbar, aber besonders die dünnen Wandstärken machten Korrekturen schwierig.

- Durch die Aufarbeitung der Windladen waren die, an den Pfeifen ankommenden, Windverhältnisse zum Teil völlig andere, bzw. „gesündere“. Zuvor ging bspw. Wind an den Dichtungen verloren, oder es kam wegen unsauberer Stockbohrungen zu wenig Wind an. Von solchen Einflüssen betroffene Pfeifen hatten zuvor eine unverhältnismäßig große Fußöffnung, die dennoch nicht genug Wirkung zeigte, genauso wenig wie andere verzweifelte Versuche die unsaubere Spuren hinterlassen haben. Oft waren solche Pfeifen vorher zu schwach und in der Körperlänge deshalb zu lang. Alleine durch die Aufarbeitung der Vorkomponenten kam nun genug Wind an der Pfeife an, deshalb mussten die vorherigen Intonationsversuche der Vorgänger an betroffenen Pfeifen rückgängig gemacht werden.
- Die Intonation am aufgebauten Instrument erstreckte sich ununterbrochen über 4 Wochen, ohne Vorarbeiten.
- Die komplette Registermechanik wurde eingebaut und eingestellt.
- Die auf Pergament geschriebenen Registerbezeichnungen wurden, statt der bisherigen (aus der Überarbeitung von 1952), auf der Staffelei angebracht. Stil und Art der Schildchen wurden nach der Oestreich-Orgel von Frauombach rekonstruiert.
- Der zuvor nicht beschriftete und stillgelegte Registerzug (vermutlich ein Ablassventil für die Bälge, ursprünglich eventuell als „Ventil“ bezeichnet) wurde zum Einschalten der Orgel umfunktioniert. Die Zugreise orientierte sich dabei an den anderen Registerzügen.
- Die elektrischen Anschlüsse wurden durch die Elektrofirma „Opfer“ durchgeführt. Unter anderem wurden eine Kaltbeleuchtung und eine Steckdose über dem Pfeifenwerk, eine Kontrollleuchte und eine Zeitschaltung für die Orgel installiert. Die Zeitschaltung bewirkt die automatische Abschaltung der Orgel nach eingestellter Dauer, eine sinnvolle Sicherheitsmaßnahme die Herr Opfer vorgeschlagen hat. Sollte die Orgel aus diesem Grund unvorhergesehen während des Spielens ausgehen, genügt ein weiteres Anschalten und der Vorgang wiederholt sich.
- Ein ehrenamtlicher Maler, hat die Füllungen über und unter dem Spieltisch gestrichen, ich habe es fertig noch nicht gesehen.
- Die Dokumentation wird nachgeliefert. Sie enthält die Liste der aufgenommenen Mensurmaße, einen geschichtlichen Abriss der Orgel und die Beschreibung der durchgeführten Arbeiten (letzteres wird dem Text der drei Rechnungen entnommen). Weiterhin wird eine DVD mit allen Fotos zusammengestellt, die Dokumentation wird in drei Ausfertigungen erstellt.
- Am Tag der Einweihung (17.04.2011) wird Ihr Orgelsachverständiger, Thomas Wilhelm, die Abnahme der Orgel vornehmen. Bereits am 25.03.2011 besuchte Herr Wilhelm das noch laufende Projekt und konnte sich einen Eindruck verschaffen.

Die Restaurierungsarbeiten an der Oestreich-Orgel in Pfordt wurden am 22.10.2010 (Vorbereitungen) begonnen und am 07.04.2011, nach ununterbrochener Arbeit, abgeschlossen. Der in Rechnung gestellte Bruttoauftragswert in Höhe von 50.218,00 € entsprach dem genehmigten Betrag des Angebotes vom 02.06.2010.

An den Arbeiten waren beteiligt:

- | | | |
|---|----------------------|--------------------------------------------|
| - | OBM Andreas Schmidt, | Planung, Spieltisch, Windladen, Intonation |
| - | OBM Thomas Müller, | Planung, Windanlage, Traktur, Windladen |
| - | OBM Andreas Weber, | Holzpfeifenwerk |
| - | OBM Wolfgang Schramm | Metallpfeifenwerk |
| - | Jana Weidhardt, | Zuarbeiten |

5. Schlussbemerkung und Besonderheiten der Orgel

Es ist erfreulich ein historisches Instrument mit all seinen Eigenarten nach seiner 162-jährigen Geschichte wieder annähernd in dem Zustand zu sehen wie es einmal gedacht war. Nach der erkämpften Anschaffung im Jahre 1849 wurde die Orgel zunächst hoch gelobt, schon kurze Zeit später durch ein launisches Urteil abgestraft (siehe Endnote 4). Eintragungen im Inneren (etwa 1867) lassen vermuten, dass man versuchte den Zustand zu verbessern. Danach liegen die Vorgänge eines großen Zeitfensters im Verborgenen, erst ab 1952 lässt sich die Chronik wieder verfolgen. Zu diesem Zeitpunkt wurde im Allgemeinen die Wertigkeit der „alten Dinge“ unterschätzt, entsprechend des damaligen „Standards“ wurde die Orgel überarbeitet, weitere Reparaturen lehnten sich daran an und eine gewisse Verwahrlosung schlich sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ein, denn die weiteren danach folgenden Veränderungen waren Stückwerk und führten zu dem schlimmen Zustand in dem wir das Instrument schließlich 2010 vorfanden.

Innerhalb der jetzt durchgeführten Restaurierung wurden unter anderem auch frühere Restaurierungsschritte rückgängig gemacht um diese mit neuen Kenntnissen und Methoden nochmals durchzuführen, bspw. die Rückführung der Disposition oder die konsequenten Rekonstruktionen nach originalem Vorbild. Der wesentliche Teil wurde beauftragt und es ist das was die Orgel klanglich und technisch ausmacht.

Zu den nicht durchgeführten und weiterhin wünschenswerten Schritten zählen unter anderem die Rekonstruktion der ursprünglichen farblichen Fassung, die Rekonstruktion des Hintergehäuses und die der ursprünglichen Tretanlage. Es bleibt die Aufgabe des Nächsten, der dann auf der jetzt geschaffenen Basis einen Einstieg finden kann.

Wir danken für den engagierten Einsatz Herrn Pfarrer Seng, Herrn OSV Wilhelm, Herrn OSV Albrecht, Herrn Dr. Buchstab, den Helfern der Gemeinde, sowie den Nachbarn und nicht zuletzt auch den Spendern, die das Projekt erst möglich gemacht haben.

ⁱ „Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins“, Band 3 (M-Z), ISBN 3-7957-1331-5, Seite 773

ⁱⁱ „Informationen zur Kirche“ (Pfarramt Hartershausen)

ⁱⁱⁱ Peter Albrecht schreibt; -von Augustin Oestreich, Oberbimbach und Josef Oestreich, Bachrain-. In „Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins“, Band 3, Seite 773 ist zu lesen ...Josef Oestreich...

^{iv} „Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins“, Band 3 (M-Z), ISBN 3-7957-1331-5, Seite 773

^v Die Firma Orgelbau Nuhn aus Niederaula wurde durch Georg- und Hans-, die Söhne Heinrichs-, in Nachfolge geführt. Gegründet wurde die Firma um 1900, 1917 bezeichnete sich H. Nuhn als Mitinhaber der Firma Ratzmann aus Gelnhausen, ab 1926 firmierte er als Heinrich Nuhn & Sohn. Bis in die 1970er Jahre sind Arbeiten bekannt, danach verliert sich die Spur. Ich hatte telefonische Nachforschungen angestellt und konnte die Tochter von Heinrich Nuhn, Frau Dorothea Rössing aus Kerspenhausen finden und befragen. Sie erinnerte sich an das schöne Werkstattgebäude in Niederaula in der Schulstraße 4, ihr Elternhaus, das nach dem Tod der Mutter 1984 verkauft wurde. Es gibt keine Unterlagen und keine Reste aus der ehemaligen Firma.

^{vi} www.gottfried-rehm.homepage.t-online.de/orgel_3htm#oestreich

www.orgelbau-schmidt.de